Dresden 1881.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition: Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Numm. 10 Pfge. Auflage 37000 Exempl.

Für die Rücksendung eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annoncen für uns nehmen an: Die Annoncen-Bureaux v. Haasenstein & Vogler; — Rudolf Mosse; — Daube & Comp.; — Invalidendank; — G. Müller in Leipzig; — Rob. Mieß in Magdeburg; — J. Barck & Co. in Halle; — Stelner in Hamburg.

Dresdner Nachrichten

Tagesblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

26. Jahrgang.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Nachm. 3 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt nur an Wochentagen: gr. Klostergasse Nr. 5 bis Nachm. 3 Uhr. — Die einspaltige Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von unbekannten Personen können nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. Acht Seiten kosten 15 Pfg. Inserate für die Sonntags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pf.

25 Briefbogen und 25 Couverts,
englisches Format,
mit **Monogrammen** (2 beliebige Buchstaben, verschlungen), verpackt in einem eleganten Carton, 1 Mark. — Unser Sortiment besteht aus 312 verschiedenen Monogrammen.
Wilsdrufferstrasse **J. Bargou Söhne,** Wilsdrufferstrasse
Ecke der Sophienstrasse.

Original-Singer-Nähmasch.
mit den vollkommensten Apparaten und neuesten Einrichtungen sind in Dresden **nur** zu haben
Badergasse im Bazar bei
G. Neidlinger.

Kinder-Garderoben-Magazin
von
Wilsdrufferstr. Nr. 43 **J. Boss** Wilsdrufferstr. Nr. 43
empfiehlt ein reichhaltiges Lager **eleganter Garderobe** für Knaben und Mädchen bis zum Alter von 16 Jahren. Bestellungen nach Mass werden in eigenen Ateliers prompt erledigt.

Nr. 272. | Witterung vom 28. Septbr. Barometer nach Oskar Hörold, Wallstraße 15 (Abds. 7 U.) 707 Mill., seit gestern 1 Mill. gefallen. Thermometerstg. n. Reaum.: Temp. 10° W., niedr. Temp.: 4° W., höchste Temp. 14° W. Nord-Wind. Gehedt. | Aussichten für den 29. September: Allmählich abnehmende Bewölkung, Temperatur dieselbe, meist trocken. | **Donnerstag, 29. Septbr.**

Abonnement.

Die geehrten auswärtigen Leser der „Dresdner Nachrichten" bitten wir das Abonnement für das vierte Quartal 1881 baldigst erneuern zu wollen, damit wir die Nummern ohne Unterbrechung weiter liefern können.

Die Postanstalten des Deutschen Reichs und Auslandes nehmen Bestellungen auf unser Blatt an.

Abonnement in Dresden bei unserer Expedition (incl. Bringerlohn) 2 Mark 50 Pf. vierteljährlich, bei den Kaiserlichen Postanstalten im Deutschen Reichsgebiet 2 Mark 75 Pf., in der Oesterreich-Ungarischen Monarchie 2 Gulden 51 Kreuzer.

Expedition der „Dresdner Nachrichten",
Marienstraße 13.

Verantwortlicher Redacteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden

Einen friedfertigeren und auch sonst erbaulicheren Hirtenbrief hat seit vielen Jahren kein preußischer Bischof erlassen, wie der neue Bischof von Trier, Dr. Korum. Wir sagen absichtlich: kein preußischer Bischof, denn seine Amtsbrüder in Sachsen, Würtemberg, Baden ꝛc. beobachteten alleseit die Staatsgesetze und walteten in mildversöhnendem Geiste ihres Hirtenamtes. Auch sonst schlagen jetzt die katholischen Geistlichen Preußens einen der Staatsgewalt und der Gesetzesachtung förderlicheren Ton als je an. Die Vorbedingung zur Beendigung des Kulturkampfes ist damit gegeben, aber zum eigentlichen Friedensschlusse ist es noch nicht gekommen. Vielmehr tritt eine längere Pause in den Friedensverhandlungen zwischen Rom und Berlin ein. Herr v. Schlözer braucht, ehe er als neuer Gesandter Preußens beim Papste beglaubigt werden kann, mehrere Monate. Er muß sich erst von seinem Posten in Washington verabschieden, dann aber hat der preußische Landtag zuvor noch die Geldmittel für die römische Gesandtschaft zu bewilligen. Aus dieser Lage ergiebt sich Zweierlei: Einmal, daß zu einem Wehklagen der Canossaschreier über eine demüthigende Niederlage Bismarck's durch den Papst keine Ursache vorhanden ist — Niemand ja kennt noch die Bedingungen des Friedensschlusses. Sodann, daß bis dahin noch die Centrumspartei im preußischen Landtage und im Reichstage freie Herrin ihrer Entschlüsse ist. Sie kann die Wirthschaftspolitik des Fürsten Bismarck — darauf kommt es uns Nicht-Preußen wesentlich an — unterstützen, sie kann sich ihr widersetzen. Zwar wird das Centrum niemals den verödenden Standpunkt des Manchesterthums, des Freihandels und des jüdischen Großkapitalismus einnehmen, aber sehr viel kommt darauf an, ob und wie weit es sich mit dem positiven Theile der Bismarck'schen Sozialreform befreundet. Man weiß bereits im Voraus, daß sich das Centrum die Unabhängigkeit seiner wirthschaftlichen Ueberzeugungen bewahrt. Für das Tabaksmonopol ist das Centrum nicht zu haben. Das ist eine mit Genugthuung zu begrüßende Wahrnehmung. Der Unfallversicherung stimmt das Centrum hingegen freudig bei, jedoch unter der Voraussetzung, daß nicht aus Staatskassen Beiträge zu den Versicherungskassen geleistet werden. Das Centrum erblickt darin einen Schritt auf dem Wege des Staatssozialismus. Diesen verwirft es aus einem, der Religion der Centrumsmitglieder entlehnten Grunde. Würde nämlich, so calculiren sie, der Staat der alleinige Versorger der Armen und Elenden, so büßte die Kirche damit einen großen Theil ihrer Aufgaben ein. Die römische Kirche aber betrachtet sich als die alleinige Spenderin der Gnadenschätze. Nun sollte man meinen, auch nach einer ausgiebigen Sorge des Staates für die bei ihrem Berufe verunglückten Arbeiter, resp. für deren Hinterlassenen, bliebe der Kirche noch ein unendlich weites Gebiet erfolgreichster Wirksamkeit. Aber das Centrum wird seinem ablehnenden Standpunkt kaum untreu werden. Für die konservativen Christen evangelischen Bekenntnisses liegt der Fall einigermaßen anders. Wenn sich der Staat der verunglückten Arbeiter annimmt, so erblicken wir darin ein Stück verwirklichtes, praktisches Christenthum. Wir kennen die Masse des vorhandenen Elendes genugsam, um zu wissen, daß die Kirche nicht in Verlegenheit zu gerathen braucht, wann und wo sie ihre erhabene Mission anfassen soll, auch wenn ihr der Staat mit seinen größeren Mitteln einen Theil ihrer Wirksamkeit abnähme. Die Unsicherheit des Looses der Arbeiter und die haltlose Lage der Handwerker zu beseitigen, dazu haben sich die konservativen Reichstagscandidaten anheischig gemacht. Das ist der Anfang der Sozialreform und man kann nur wünschen, daß das Centrum ein möglichst großes Stück Weges mit den Konservativen gemeinsam geht.

In Rußland werden mehrere kaiserliche Ukase besprochen, welche als „außerordentliche Maßregeln zur Wahrung der staatlichen Ordnung" und der öffentlichen Ruhe schon längst angekündigt waren und die jetzt in's Leben treten. Kurz gesagt, richten diese Ukase den kleinen und großen Belagerungszustand gesetzmäßig ein und verhängen ihn über einen beträchtlichen Theil des russischen Reiches. Was bisher faktisch in Uebung war, ist nunmehr in eine Art Rechtssystem gebracht. Der Generalgouverneur wird zum allmächtigen Gebieter seines Amtsbereichs erklärt: er erhält das Recht, jede Versammlung zu untersagen, Gemeinderäthe aufzulösen, alle verdächtige Personen einzukerkern, sie nach Sibirien transportiren zu lassen, sogut wie alle Beamten abzusetzen, Fabriketeblissements und Schulen zu schließen, die Vermögen zu confisciren u. dergl. m. Militärgerichte urtheilen bei verschlossenen Thüren auch über Criminalverbrechen. Kurz, Freiheit, Eigenthum und Leben der Bewohner solcher Gouvernements sind absolut dem freien, uneingeschränkten Belieben des kommandirenden Generals überantwortet; er kann damit machen, was er will. Die Ausnahmeverhältnisse des von Nihilisten unterwühlten Zarenreichs mögen auch Ausnahmemaßregeln erfordern, aber eine solche schrankenlose Tyrannei, wie sie jene Ukase einführen, kann unmöglich zum Guten führen. Für die russischen Zustände ist es ungemein charakteristisch, daß die russische Presse diese eisernen Ukase, die nur Kerkerluft und Blutdunst ausathmen, nicht anders als günstig beurtheilt und sie als „Erleichterungen" rühmt. Ist dies der freie und wahre Meinungsausdruck der Presse, so ließe sich eine bitterere Kritik der bisherigen Zustände nicht schreiben.

Man erinnert sich noch der tumultuarischen Szenen, mittelst deren die Magyaren die Schließung des deutschen Theaters in Pest erzwangen. Es bedurfte der persönlichen Fürsprache des Kaiser Wilhelm, daß die übermüthigen Schnurrbartwichser in Pest die Aufführung deutscher Stücke gestatteten. Fast möchte man aber bedauern, für das gute Recht der Deutschen Ungarns auf eine deutsche Bühne ins Zeug gegangen zu sein. Das neu eröffnete deutsche Theater in Pest führte sich mit einer der blödsinnigsten Possen ein „Ein Böhme in Amerika" und füllte damit das Repertoire einer ganzen Woche aus. Nur eine ungarische Wohlthätigkeitsvorstellung unterbrach dieses ungenießbare Repertoir. Wahrlich, wenn in Ungarn und Böhmen das Deutschthum rückwärts geht, so sind unsere Landsleute daran nicht ohne eigene Schuld. Gerade in jenen Ländern, wo sich viele und nicht unbedeutende Menschen den Anschein geben, als bedürften sie deutscher Bildung, Kunst und Literatur überhaupt nicht, müßten unsere Landsleute den Nachweis führen, daß deutsche Kunst ein Allgemeinbedürfniß ist und ihren Segen auch über Widerwillige ausstrahlt. Aber nicht mit Schiller und Göthe, deren Namen ein Programm und ein Heiligthum sind, sondern mit dem „Böhmen in Amerika" das deutsche Theater in Pest endlich eröffnet zu sehen, o! Das ist schmerzlich und beschämend.

Den beschwichtigenden Erklärungen des Ministers Ferry, daß die ungünstigen Gerüchte über den Stand der Dinge in Tunis übertrieben seien, schenken die Franzosen geringen Glauben. Sie haben es satt, unaufhörlich zu vernehmen, daß man den Zug auf Kairuan „vorbereite". Der Kriegsplan, mittelst einer dreifachen concentrirten Bewegung die aufständischen Araber von allen Seiten nach Kairuan zurückzudrängen, ihnen unter den Mauern dieser heiligen Stadt eine große Entscheidungsschlacht zu liefern, diese dann selbst einzunehmen und damit dem Aufstande ein Ende zu machen, liest sich recht gut. Es ist aber ein schweres Stück Arbeit. Denn Kairuan wird von 50,000 Arabern, darunter 20,000 Berittenen, vertheidigt, welche die drei französischen Kolonnen nicht unbehelligt ihren beschwerlichen Zug vollführen lassen werden. Vor etlichen Wochen kann derselbe aber nicht beginnen. Mittlerweile hat Rochefort das Geheimniß der ganzen tunesischen Expedition verrathen. Es ist ein ordinäres Gegenstück zu der berüchtigten Expedition nach Mexiko unter dem dritten Kaiserreiche. Der französische General-Konsul Roustan hat sich mit dem Minister des Bey von Tunis, mit Sidi-Mustapha-Pascha verbunden, um das Land auszuplündern. Gambetta nahm an der Plünderung Theil; es wurden für 250 Millionen Francs Schulden gemacht, davon steckten Mustapha, Roustan und Gambetta 65 Millionen in ihre Tasche und bewogen die Republik, die Verwaltung von Tunis in die Hand zu nehmen und dazu die so riesige Opfer an Geld und Menschenleben erfordernden militärischen Expeditionen auszurüsten. Roustan und Mustapha befeinden sich vor aller Welt, ersterer bewirkte die Absetzung des letzteren, in der Wirklichkeit plünderten sie gemeinsam und gaben Gambetta ihren Beute-Antheil. Baron Erlanger machte den Börsenvermittler. Es ist dies ein Stück praktischen Judenthums, was Frankreich an seinem Gambetta erlebt. Er stürzt sein Land in die gefährlichsten Kriege, um sich zu bereichern. Einstweilen hat er sich, um den Vorwürfen seiner entrüsteten Landsleute zu entgehen, in ein unauffindbares Versteck zurückgezogen. Rochefort wird ihn jedoch schon herauszerren. Was sonst man auch gegen den Laternenmann vorbringe — er bekämpft in seinem Todfeinde Gambetta mit unerschrockener Feder die moderne Judenwirthschaft.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 28. Septbr.

Berlin. Im Befinden der Kaiserin sind zwar langsame Fortschritte bemerkbar, sie bedarf jedoch noch fortgesetzt größte Schonung. — Ein offiziöses Communiqué über die Rede des Hrn. v. Bennigsen in Hannover schließt: „Soviel ist nach der neuesten Rede des Herrn v. Bennigsen unzweifelhaft, daß mit einer Partei, welche in diesem Politiker ihren Führer anerkennt und auch der Führung wirklich folgt, eine Verständigung für die Staatsregierung möglich bleibt, was nach dem Aufruf vom 15. September allerdings ausgeschlossen scheinen konnte." Damit wäre der Absagebrief, welcher den Nationalliberalen dieser Tage in der „Norddeutschen Allg. Ztg." ertheilt worden war, wieder zurückgenommen. — Der russische Botschafter von Saburoff ist von Paris zurückgekehrt. Officiös wird behauptet, er habe dort Publikationen über seine archäologischen Sammlungen vorbereitet. Eine andere Version sagt bekanntlich, er habe dort Verhandlungen wegen der Auslieferungsfrage geführt. — Beim Bau des neuen Stadtbahnhofes an der Königsbrücke sind heute früh durch Herabstürzen eines 18 Centner schweren eisernen Bogens 5 Arbeiter lebensgefährlich verletzt worden.

Trier. Anläßlich des Einzugs des Bischofs Korum in Trier sagt die „Prov.-Korr.": die Regierung sei erfreut, in der Fürsorge für die katholischen Unterthanen bei der Kurie ein so bereitwilliges Entgegenkommen gefunden zu haben, wie sich dies bezüglich der Diözese Trier gezeigt, dürfe man hoffen, daß dieselbe Gesinnung auch den anderen Diözesen zu statten komme, zunächst sei zu wünschen, daß den ersteren im Einverständniß der Regierung mit dem Papst ernannten Bischof vergönnt sei, nicht blos reichen Segen in seinem Sprengel zu stiften, sondern auch für das weitere Vaterland ein Bischof des Friedens zu werden, damit sich am Hofe die Erwartungen erfüllten, welche der Kaiser und der Papst auf ihn gesetzt haben.

München. Der Landtag wurde heute durch den Prinzen Luitpold eröffnet.

Pest. Der Kaiser eröffnete heute den Reichstag und drückte seine Freude aus, daß der gegenseitige gute Wille der Mächte, welcher die bisherigen Fragen friedlich zu lösen ermöglichte, fortbestehe. Er berechtige zu der Erwartung, daß die Völker die Segnungen des Friedens ungestört genießen können.

Moskau. Der ganze Kaufhof mit Ausnahme einiger Buden ist niedergebrannt, das Feuer dauert fort, der Schaden ist enorm.

Berliner Börse. Wien meldete matt auf den Ausbruch der Rinderpest in Rußland, welche die Grenzsperre seitens Oesterreichs zur Folge hatte. Auch hier ließ die Tendenz nach, doch wurden die Coursrückgänge theilweise später wieder eingeholt. Schluß fest. Deutsche Bahnen waren schwach, österreichische waren namentlich im Anfang recht gedrückt, mit Ausnahme von Galizien. Franzosen blieben ½, Lombarden (279½—6½—8) 4 Mk., Nordwest 2, Elisabethbahn 3 Mk. niedriger. Banken ziemlich fest. Die leitenden gaben nur kleine Bruchtheile ab. Kassawerthe sogar theilweise besser, so Sächsische Bank-Gesellschaft (+ 1 Proc.), Dresdner Bank und Leipziger Disconto. Von den Montanwerthen gaben Laurahütte 1 Procent ab, sonst herrschte auf diesem Gebiete feste Tendenz vor, obgleich die Glasgower Notirungen niedriger lauteten. Industrien still, wenig verändert. Sächsische Stickmasch. gaben 2, Sächs. Kammgarn 1 Proc. nach. Fonds und Prioritäten ziemlich behauptet. Ruß. Anleihen fest. Oesterr. Prioritäten vielfach besser.

Lokales und Sächsisches.

— JJ. KK. HH. die Prinzen Georg und Friedrich August beehrten gestern die Ausstellung des Neuville'schen Schlachtenbildes „St. Privat" in der Waldschlößchen-Restauration (Sophienstraße 1) mit ihrem Besuche.

— Wie das „Lpz. Tgbl." hört, ist an Stelle des verstorbenen Professors Dr. Bruhns der außerordentliche Professor der Mathematik und Astronomie an der Universität Berlin, Dr. Heinrich Bruns, zum Director der Sternwarte und zum ordentlichen Professor der Astronomie an der Universität Leipzig ernannt worden. Derselbe wird die ihm übertragene Professur am 1. April nächsten Jahres antreten.

— Die heutige in Braun's Hotel (nicht Tivoli) stattfindende Volksversammlung, in welcher Herr Oberbürgermeister Dr. Stübel als Kandidat für Altstadt-Dresden aufgestellt werden soll, wird ungemein stark besucht werden — ob von lauter Freunden dieser Kandidatur, erscheint nach den heutigen Wahrnehmungen bei den Billets-Entnahmestellen einigermaßen zweifelhaft. Es scheint namentlich, daß eine große Anzahl Sozialdemokraten sich Billets verschafft hat. Die Einberufer glaubten offenbar, die sonst üblichen Vorsichtsmaßregeln nicht nöthig zu haben. Mag sie diese Annahme nicht täuschen. Uebrigens erwartet man allgemein, daß der Herr Kandidat in allgemeinen großen Zügen seinen Standpunkt entwickele. Es ist dies eine allgemeine Gepflogenheit und das Unterlassen dieser Sitte würde der Wahl des Stadtoberhauptes nicht zum Vortheile gereichen. Sehr bedauerlich ist es, daß, wie man uns aus Berlin mittheilt, Herr Hofprediger Dr. Stöcker sich entschieden weigert, von der Reichstags-Kandidatur für Dresden-Altstadt zurückzutreten. Er ist überzeugt, daß sein Rücktritt nur die Aufstellung eines anderen Kandidaten seitens der Reformer zur Folge haben würde; ja er glaubt, daß die Aufrechterhaltung seiner Kandidatur die Niederlage Bebel's zur voraussichtlichen Folge haben werde. Was den letzteren Punkt betrifft, so geht er davon aus, daß Oberbürgermeister Dr. Stübel und er zusammen sicher mehr Stimmen erhalten werden, als Bebel und Letzterer alsdann bei der Stichwahl um so sicherer werde geschlagen werden, wenn beide Parteien, die Anhänger Stübel's und die Anhänger Stöcker's, zusammenhalten. Das klingt nicht übel, setzt aber voraus, daß die Reformer, wenn Dr. Stübel zur Stichwahl kommt, einmüthig für ihn stimmen. Auch kommt das gegenseitige Bekämpfen zweier Kandidaten der Ordnungsparteien nur den Sozialdemokraten zu Gute. Wir betrachten das Vorgehen der Reformer als einen starken Fehler.

— Vom 1. Oktober an treten in den Eisenbahn-Verbindungen mit Teplitz und Karlsbad wesentliche Aenderungen ein. Bei dem 1 Uhr Nachts von Dresden abgehenden Zuge trifft man künftig erst 10 U. 18 M. Vorm. (statt 8 U. 47 M. seither) in Karlsbad ein. Der früh 6 U. abgehende Zug verliert den direkten Anschluß nach Teplitz und erfolgt die Ankunft in Teplitz erst um 11 U. 58 M. Mittags, 1¾ Stunden später als bisher. Die Mittags 12 und 1 Uhr abgehenden Züge verlieren den Anschluß nach Karlsbad, während bei denselben die Anschlüsse nach Teplitz und Kommotau unverändert bleiben. Die Abfahrt aus Karlsbad zu dem um 1 U. 44 M. in Dresden eintreffenden Zuge muß schon um 5 U. früh, 1¼ Stunde früher als jetzt, zu dem Nachtcourierzuge aber ca. zwei Stunden früher, nämlich 5 U. 52 M. Nachmittags, erfolgen. Die in den Zügen 1 U. früh und 1 U. Mittags aus Dresden und 3 U. 23 M. früh und 1 U. 44 M. Nachm. in Dresden coursirenden directen Wagen Berlin-Karlsbad kommen vom 1. Oktober an in Wegfall, ebenso die in den Zügen 1 U. Mittags aus Dresden und 1 U. 44 M. Nachm. in Dresden laufenden direkten Wagen Prag-Dresden.

— Wer noch eine Rundreise thun will, der halte sich dazu, denn vom 1. Oktober an hört in üblicher Weise die Ausgabe von Rundreisebillets bei den Eisenbahnen auf. Der Winterschlaf dieser Billets währt bis zum 1. Mai nächsten Jahres.

— Wer die Volksbibliotheken benutzt, dem ist mit dem Winke gedient, daß mit dem Beginn des Octobers die Lese-Verzeichnisse erneuert werden. Wer also vom folgenden Monat an Bücher zu entleihen wünscht, muß sich durch irgend einen Ausweis beglaubigen, sei es Einwohnerschein, sei es Arbeitsbuch oder Dienstbuch und dergl. Diese Legitimation gilt für das ganze Jahr. Der Betreffende erhält eine Lesenummer und braucht sich, wenn er später Bücher entlehnen will, nur auf seine Nummer zu berufen. Die Berücksichtigung dieses Winkes erspart Manchem einen unnöthigen Weg.

— In Bezug auf die Grenzen des Züchtigungsrechtes des Lehrers hat nach dem „Reichs-Anzeiger" das Reichsgericht, I. Strafsenat, durch Urtheil vom 30. Juni d. J. folgenden Rechtsgrundsatz ausgesprochen: „In einer Heilung bedürftigen Verletzung des Körpers kann eine Ueberschreitung der für die Aufrechthaltung der Schuljucht nöthigen Grenze der Züchtigung gefunden werden. Das Züchtigungsrecht darf, weil es sich aus dem Erziehungsrechte ableitet, die Zwecke dieses nicht soweit außer Acht lassen, daß es im Widerspruche mit der Aufgabe der Erziehung, statt diese nöthigenfalls durch Schmerzerregung zu fördern, die körperliche Integrität des Bestraften gefährdet oder verletzt."

— Das Reinerträgniß des diesjährigen Großen Garten-Festes des Albertvereins ist ein äußerst stattliches und beträgt circa 18,000 Mark.

— Der „Chemnitzer Ztg." wird aus Grand Island (Neb., Vereinigte Staaten) geschrieben, daß daselbst unter den Deutsch-Amerikanern eine große Erregung wegen der in Aussicht genommenen Ernennung des Herrn C. B. Slocumb zum amerikanischen Konsul in Chemnitz herrscht. Nach dem Schreiben hat sich Herr Slocumb unter den Deutsch-Amerikanern im Staate Nebraska sehr unbeliebt gemacht, weil er als Vorstand der Temperenzler (Mäßigkeitsvereinler, die jedoch im Geheimen mehr trinken als die Deutschen öffentlich) das Sonntagsgesetz durchdringen half, welches die Deutschen am härtesten trifft, denselben ist es durch dieses Gesetz verboten, des Sonntags ein Glas Bier zu trinken, während sie doch von Deutschland aus gewöhnt sind, des Sonntags mit ihrer